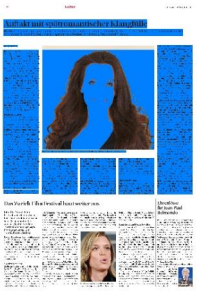
Datum: 09.09.2016

Bieler Tagblatt

Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 18
Fläche: 81'539 mm²

Auftakt mit spätromantischer Klangfülle

Musik Zu Saisonbeginn präsentiert das Sinfonieorchester Biel Solothurn unter der Leitung seines Chefs Kaspar Zehnder und mit der Sopranistin Brigitte Hool ein Musikprogramm mit Werken von Dvorak, Strauss und Brahms.

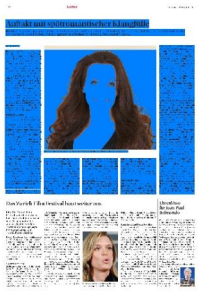
Brigitte Hool ist eine ideale Interpretin der «Vier letzten Lieder» von Richard Strauss. David Gagnebin/zvg

Datum: 09.09.2016

Bieler Tagblatt

Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 18
Fläche: 81'539 mm²

Annelise Alder

Das Gefühl von Wehmut mag einen beschleichen, wenn man die Nebelschwaden sieht, die morgens derzeit über dem Seeland liegen. Eine Stimmung zwischen Abschied und Rückblick ist das, ein Sinnbild für ein nahendes Ende, das aber auch den Blick zurück freigibt. Der 80-jährige Richard Strauss sah sich jedenfalls in einer solchen Situation. Dabei litt er nicht nur an den Folgen des Zweiten Weltkriegs – er musste sich vor den Alliierten für seine Nähe zum Regime rechtfertigen. Den Depressionen, die den greisen Komponisten in seinem Schweizer Exil heimsuchten, versuchte er mit kompositorischer Tätigkeit beizukommen. Die Frucht, die schliesslich seiner von ihm als «unnütz» taxierten Arbeit entsprang, gilt als Krönung orchestraler Liedkunst. Die «Vier letzten Lieder» lassen sich auch als Summe von Richard Strauss' lebenslanger Beschäftigung mit der Kunst der Instrumentierung und mit dem Lied- und Operngesang bezeichnen, da sie hier eine einzigartige Sublimierung erreicht.

Letztes Aufblühen

Das warme Timbre der Neuenburger Sopranistin Brigitte Hool scheint wie geschaffen für diese späten, wehmütigen Gesangsidyllen. Mit verhaltener Leidenschaft zeichnet Hool im ersten Lied «Im Frühling» das noch einmal empfundene Glück nach. Derweil sie im zweiten Lied «Im September» ihren warmen und runden Sopran zurücknimmt, um eine gedämpfte Stimmung zu zaubern. Dabei umrankt und sekundiert das Sinfonieorchester Biel Solothurn die weichen Melodiebögen geschmeidig und im Verhältnis zur Singstimme bestens ausbalanciert. Erfreulich auch das Wechselspiel zwischen der innigen und pathosfrei aufspielenden Solovioline von Konzertmeister Ulrich Poschner und der leidenschaftliche Abgesang des Soprans in «Beim Schlafengehen». Mühelos legt das Sinfonieorchester Strauss' differenzierte Orchestrierungskunst auch in der Einleitung zum letzten Lied frei. Während die Sopranistin scheinbar unendlich weite Melodiebögen spinnt und sie bruchlos durch alle Register führt. Mit Wärme und pathosfrei zeichnet Brigitte Hool dieses letzte melodiöse Aufblühen nach.

Facettenreiche Stimmungen

«Traum und Wirklichkeit» lautet der Titel des ersten Konzerts, mit dem das Sinfonieorchesters Biel Solothurn am Mittwoch seine Saison im Kongresshaus eröffnete. Eine Bezeichnung, die nicht nur die Botschaft der späten Lieder von Richard Strauss auf den Punkt bringt. Auch mit dem ersten Werk des spätromantischen Programms, der Tondichtung «Die Waldtaube» von Antonin Dvorak zaubert das Orchester eine unwirkliche Welt auf die Bühne. Dabei schöpft das Orchester aus dem Vollen, um die unheimliche Geschichte einer boshaften und tragischen Frau musikalisch nachzuzeichnen.

Vom ersten Ton an markiert das Orchester unter der Leitung seines Chefs Kaspar Zehnder Präsenz. Das Spätwerk Dvoraks, das eine ganz neue Seite des Komponisten jenseits von slawischer Rührseligkeit enthüllt, beginnt dabei mit den Unheil verkündenden Fanfaren der Hörner und einem gleichbleibenden Schreitrhythmus in den tiefen Streichern, den Trauerzug nachzeichnend. Hervorragend dann, wie das Orchester im ersten Teil der Tondichtung die dynamische Steigerung der Wehklage vom ersten bedrohlichen Schreiten über den eigentlichen Trauermarsch (mit berückender Trompetenfanfare auf der hinteren Empore) bis zum dramatischen Kulminationspunkt nachzeichnet, um dann unvermittelt vollkommen neue, lichte Töne anzuschlagen, das heitere Werben des jungen Burschen nachzeichnend. Geschmeidig vermag Zehnder die unterschiedlichen Stimmen und Stimmungen in einen organischen Gesamtverlauf einbinden.

Moderner Brahms

Zur schlüssigen Programmgestaltung mit Werken von Dvorak und Strauss gehört der Abschluss mit Brahms. Dvorak war ein Bewunderer von Brahms; dieser umgekehrt war dem jüngeren Kollegen in fast väterlicher Freundschaft verbunden. Nur kurz bevor er Dvorak kennenlernte, vollendete Brahms nach jahrelangem zähem Ringen seine erste Sinfonie. Seine Skrupel vor Beethovens Sinfonien liessen Brahms lange zögern, die Königsgattung der Instrumentalkomposition mit einem eigenen Beitrag weiterzuführen. Doch mit der Sinfonie in c-Moll gelang ihm weit mehr als die sogenannte «Zehnte», wie der Dirigent Hans von Bülow das Werk in Fortführung von Beethovens Gattungsbeiträgen bezeichnete. Das Kompositionsprinzip aus einem motivischen Nukleus heraus weist weit in die kompositorische Zukunft. Diese musikalischen Urzellen ertönen dabei bereits in der Einleitung der Sinfonie in c-Moll.

Dunkel und spannungsgeladen ist die Stimmung darin. Kaspar Zehnder und sein hoch motiviertes Orchester kleiden die langsame Einleitung nicht in träges Pathos, sondern geben dem insistierenden Vorwärtsdrang dieser Eröffnung nach. Wie der Dirigent zusammen mit dem Klangkörper das nahtlos anschliessende Allegro gestaltet, zeugt von einer modernen Brahms-Auffassung. Nicht spätromantische Schwere steht hier im Vordergrund, sondern die formale Struktur des Werks, ihr dichtmaschiges Motivnetz, das sich zwar in lyrische oder dramatische Gestalten auffächert, doch das Werk insgesamt zusammenhält. Trotz klarer Zeichnung der formalen Strukturen des Satzes kommt die Klangfülle eines spätromantischen Orchesterapparats nicht zu kurz. Dabei ist die Balance zwischen sattem und vollem Streicherklang und dem Bläsersatz ausgewogen, seine so differenziert eingesetzten Farben immer klar heraushörbar.

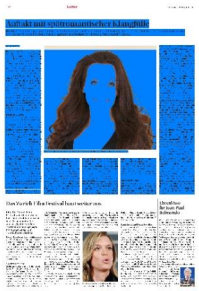
Die im ersten Satz eingeschlagene Durchhörbarkeit der Partitur zieht das Orchester unter der umsichtigen Leitung Zehnders bis zum hymnischen Finale durch. Sorgfältig werden die je eigenen Profile der leichteren Mittelsätze herausgearbeitet. Im Duktus knüpft die langsame Einleitung des Finales dann an das

Datum: 09.09.2016

Bieler Tagblatt

Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 18
Fläche: 81'539 mm²

Pendant im ersten Satz an. Verblüffend ist dabei, wie es dem Dirigenten und dem Klangkörper gelingt, die kühne Harmonik der Pizzicato-Passagen wie als Vorahnung auf die später sich auflösende Tonalität aufscheinen zu lassen. Doch geht dieses kühne Aufflackern bald in den hymnisch-erlösenden Schlussteil über. Ein wahrlich beglückendes Ende. Und ein Auftakt zugleich, der hohe Erwartungen weckt.